

Reinhard Mokros

Leica M oder „Hans im Glück“

In meinem Geburtsjahr 1954 brachte die Firma Ernst Leitz Wetzlar mit der Leica M 3 das erste Modell einer Messsucherkamera auf den Markt. Zu meinem 60. Geburtstag machte ich mir die erste digitale Leica M mit Vollformatsensor zum Geschenk. Als die Leica M und ich 70 Jahre alt wurden, kaufte ich mir die Leica M 11-P. Die beiden Geburtstage sind der Anlass für diesen Beitrag. Leserinnen und Leser werden am Ende des Artikels wissen, warum es in der Überschrift den Hinweis auf das Märchen „Hans im Glück“ gibt.

(K)EINE GESCHICHTE DER LEICA M

Anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Leica M“ wurde am 6. November 2024 im „Ernst-Leitz-Museum“ in Wetzlar eine Sonderausstellung eröffnet, in der historische Leica M-Modelle ausgestellt und „Einblicke in die Produktionsgeschichte mit Originaldokumenten und ikonischen Fotografien“ gegeben wurden. [1]

Gleichzeitig wurde das Buch „Leica M. Eine Hommage an die ersten 70 Jahre“ veröffentlicht, das allerdings rasch vergriffen war.

Anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Leica M“ im Jahr 2004 erschien ein ähnliches Buch. Die Texte dafür verfasste *Günter Osterloh*, ein Kenner der Leica, der vierzig Jahre für das Unternehmen tätig war. In meiner Fotobuchsammlung befindet sich eine Fortschreibung dieser Leica-Geschichte aus dem Jahr 2015.

Die nachfolgenden Beschreibungen sollen keine detaillierte der Geschichte der Leica M sein, sondern zeigen, was eine Leica von anderen Kameras unterscheidet. So wird verständlich, warum ich mich für diese Kamera entschieden habe.

Im März 1914 hatte *Oskar Barnack* (1879–1936) das Ur-Modell der Leica fertiggestellt. Im Juni 1924 entschied *Ernst Leitz II* (1871–1956), die Kamera mit dem von *Max Berek* entwickelten festverbautelem Objektiv in Serie fertigen zu lassen.



Ur-Leica in einer Vitrine im Leitz-Park Wetzlar

Für den Erfolg der Leica in den 1920er Jahren war der große Unterschied zu allen anderen im Handel erhältlichen Fotoapparaten ursächlich. Wegen ihrer Kompaktheit und der einfachen

Bedienung war die Leica ideal, um sich mit ihr auf der Straße zu bewegen und Momentaufnahmen zu fotografieren. *Ben Lifson* (1993: 6) schreibt dazu in der Einführung zu einem Bildband mit Fotografien von *André Kertész*:

„Kertész‘ Zugang zu den Überraschungen und der Anmut, die das Leben der Straße bot, wurde durch die gerade erst entwickelte Leica erleichtert. Er war der erste Photograph, der sie meisterlich beherrschte. Ihre einfache Handhabung und Geschwindigkeit erlaubten die unauffällige Beobachtung intimer Augenblicke und die Variation einer einmal gefassten Bildidee innerhalb von Sekunden.“

Im Vergleich zu einer Plattenkamera oder einer Rollfilmkamera war die Leica wesentlich kleiner und damit unauffälliger. Sie ermöglichte die Belichtung von 36 Aufnahmen ohne Filmwechsel und war deshalb hervorragend für die Bildreportage oder für Schnappschüsse auf der Straße geeignet.

In einem Gespräch mit dem amerikanischen Verleger *Richard L. Simon* nennt *Cartier-Bresson* (2020: 37) noch einen weiteren Vorteil der Leica:

„Ich mag eine Kamera auf Augenhöhe. Für mich hängt ein Bild von winzigen Bewegungen ab, und die kann ich mit einer Kamera vor dem Bauch nicht sehen. (...) Die Leica ist eine Verlängerung meines Auges.“

Eine Weiterentwicklung war die Leica II (Modell D), die im Jahr 1932 vorgestellt wurde und bis 1948 gebaut wurde. Die Kamera hatte einen mit dem Objektiv gekoppelten Entfernungsmesser und das Objektiv konnte gewechselt werden. [2]

Im Jahr 1954 stellte die Firma Ernst Leitz auf der Photokina in Köln die Leica M 3 vor. Das M im Namen bedeutet „Messsucher“. Herausragendes Merkmal dieser Kamera waren die mit dem Objektiv gekoppelten Leuchtrahmen im Sucher für 50, 90 und 135 mm Brennweite.

Bis zur jüngsten Leica M ist die kompakte Form der Kamera beibehalten worden. Ebenso der Messucher mit dem integrierten Entfernungsmesser und die auswechselbaren Objektive mit dem M-Bajonett.

MEINE ERSTE LEICA (M 9)

Zwei Monate vor meinem 60. Geburtstag, also 100 Jahre nach der Erfindung und 90 Jahre nach

dem Beginn der Serienproduktion der Leica, begann ich, systematisch im Internet nach einer Leica Ausschau zu halten. Es sollte die digitale Leica M 9 sein, weil sie einerseits einer „klassischen“ analogen Leica im Hinblick auf Design, Größe und Gewicht entspricht und andererseits in einem sehr kompakten Gehäuse über einen elektronischen Sensor im Kleinbildformat 24x36 mm verfügt.



Mit Leica M 9 am 19. März 2015 (Foto: Inge Mokros)

Das Gehäuse der Leica M 9 kostete im Jahr der Produktion 6.000 €. Für ein gut erhaltenes gebrauchtes Exemplar musste man im Jahr 2014 immerhin noch ca. 4.000 € zahlen. Bei meinen Recherchen fiel mir eine Ebay-Kleinanzeige auf. Ein Anbieter aus Duisburg hatte eine neuwertige Leica M 9 mit nur 1.550 Auslösungen für 4.000 € inseriert.

Es stellte sich heraus, dass der Verkäufer ein Berufsfotograf war, der sein Atelier im „Kunstbunker“ auf der Moselstraße im Duisburger Flussviertel hatte. Gemeinsam mit meiner Frau Inge ging ich also zum Bunker und schaute mir das gute Stück an. Die „stahlgrau“ Leica sah wie neu aus. Der Besitzer hatte die Kamera für private Fotos gekauft, aber dann doch kaum genutzt.

Ich hatte im Internet einen sehr ausführlichen Film auf YouTube gesehen und konnte die Kamera perfekt bedienen, ohne sie zuvor in den Händen gehabt zu haben. Das hat den Verkäufer sehr beeindruckt, und weil ich in seinen Augen ein so „engagierter“ und „kundiger“ Hobbyfotograf war, überließ er mir die Kamera mit einem ebenfalls neuwertigen Objektiv Zeiss Biogon 2/35 mm für 3.700 €. Nun gehörte auch ich zur Leica Fangemeinde.

Noch heute erinnere ich mich an die Freude, mit der ich die Kamera ansah. Ich kann gut verstehen, was der Fotograf *Alexander Rodtschenko* empfand, als er seine erste Leica bekam. Seine Ehefrau *Wawara Fjodorowna Stepanowa* schrieb am 25. November 1928 in ihr Tagebuch:

„Die ‚Leica‘ ist gekauft ... Kaum zu glauben ... Wir sind sehr aufgeregt ... Rodtschenko freut sich ... An die

‚Leica‘ zu denken, bereitet ein solches Vergnügen ... Ich sitze und weide meine Augen an ihr ... Den ganzen Tag hat sie bei ihm auf dem Tisch gestanden, und erst am Abend hat er sie geladen und eine Probeaufnahme gemacht, jetzt entwickelt er ...“ (Stepanowa 1993: 219).

Im November 2015 besuchten meine Frau Inge und ich den Leitz-Park in Wetzlar und nahmen im Rahmen der „Leica Erlebnistage“ an einer Werksführung teil. Durch große Fensterscheiben konnte man die einzelnen Stationen der Fertigung sehen. Ein Mitarbeiter des Werkes gab interessante Erläuterungen dazu. Wir haben erfahren, dass Leica geplant hatte, von der Leica M 9 insgesamt 15.000 Stück zu produzieren. Dementsprechende Kapazitäten wurden in der Fertigung vorgehalten. Nach der Vorstellung der Kamera am 9.9.2009 um 09.09 Uhr (!), gab es bereits 45.000 Vorbestellungen.

LEICA M 240-P „SAFARI“

Als neuer „Leica-Jünger“ las ich im Internet und in Zeitschriften viel über den Mythos „Leica M“. Dabei wurde ich auf die Leica M (Typ 240) aufmerksam. Die Kamera kam im Jahr 2012 auf den Markt und brachte nach *Günter Osterloh* in der Entwicklungsgeschichte der Leica Messsucherkameras die bis dahin „gravierendste Zäsur“ (Osterloh 2015: 306): „Auch wenn es ihrem äußeren Erscheinungsbild kaum anzusehen ist: in ihrem Innern ist alles neu – selbst ihr Verschluss“ (ebd.).

Die Kamera arbeitet mit dem von Leica entwickelten Bildprozessor „Leica Maestro“ und verfügt über einen CMOS-Vollformat-Bildsensor mit 24 Millionen Pixel (ebd.). Diese Technik ermöglicht „Live-View mit Fokuskontrolle“, wobei das Bild auf dem Monitor oder in einem aufsteckbaren elektronischen Sucher wiedergegeben wird (ebd.). Diese Möglichkeit reizte mich sehr, denn so konnte ich an der Leica auch andere Objektive einsetzen, was Tele- oder Nahaufnahmen möglich machte. Die Leica M wurde damit zu einer „spiegellosen Systemkamera“.

Im März 2015 kündigte die Firma Leitz ein Sondermodell „Safari“ der Leica M-P (Typ 240) an, von dem 1500 Exemplare hergestellt wurden. Ausgeliefert wurde die Kamera in der grün gefärbten Belederung mit dem Summicron 2.0/35 mm ASPH in der verchromten Ausführung mit einer speziell gefertigten runden Sonnenblende aus Metall. Als Zubehör waren ein cognacfarbener Ledertragegurt und ein Lederetui für Speicherkarten dabei.



Am 2. März 2015 kaufte ich die Kamera *Photo Preim* in Aachen. Der Inhaber, *Marc Lorenz*, hat mich kompetent und freundlich beraten. Damals ahnte ich noch nicht, dass ich noch häufiger zu ihm nach Aachen fahren würde, um Fotoequipment zu kaufen. Für mich ist es wichtig, bei einem Fotohändler zu kaufen, dem ich vertrauen kann und der die Produkte kennt (und im Falle von *Marc Lorenz* sogar selbst nutzt), die er verkauft.

Leica Kameras und Objektive werden – sofern es sich nicht um gebrauchte Geräte handelt – nur in „Leica Stores“, „Leica Boutiquen“ und bei „Autorisierten Leica-Händlern“ angeboten. Auf der Homepage der Leica Camera AG [3] können Interessenten bequem nach einem Händler in der Nähe suchen.



Mit Leica M 240-P Safari am 16. Mai 2018 (Foto: Inge Mokros)

MEIN ERSTER FOTOWORKSHOP

Vom 24. bis zum 28. Oktober 2016 nahmen meine Frau Inge und ich an einem Fotoworkshop in Worpsswede teil. Kursleiter war *Martin Timm* [4], dem wir später noch einmal bei einem Workshop auf der Insel Rügen und bei der Winterakademie der Gruppe „*Wenn Helden reisen*“ [5] in Allerheiligen (Schwarzwald) begegnet sind.

Gewohnt haben wir im *Hotel Buchenhof* [6], dem ehemaligen Wohnhaus des Malers *Hans am Ende*, das von den jetzigen Eigentümern mit alten Möbeln und sehr vielen Bildern des Malers als

Hotel eingerichtet wurde. Das Ambiente hat uns sehr gefallen, und wir haben in den folgenden Jahren noch einige Male dort übernachtet.

Während des Fotoworkshops in Worpsswede hielt uns *Martin Timm* kleinere Vorträge zur Geschichte und Theorie der Fotografie, die meist um 10.00 Uhr im Seminarraum des Hotels stattfanden. Der Fotograf kannte sich hervorragend in der Kunstgeschichte aus und zeigte uns den Weg zur anspruchsvollen Fotografie über das Studium der Malerei. Man lernt durch analysierendes Betrachten der Bilder und durch die Lektüre von Äußerungen der Malerinnen und Maler.

So zeigte uns *Martin Timm* ein Foto des Gemäldes „Der Mönch am Meer“ von *Caspar David Friedrich* und analysierte es mit uns. Es handelt sich bei dem Bild um eine typische „Minor Komposition“. Der „goldene Schnitt“ wird bewusst ignoriert, um Spannung aufzubauen. Das Zitat einer Äußerung des Malers beschreibt dessen innere Haltung beim Malen:

„Der Maler soll nicht bloß malen, was er vor sich sieht, sondern auch was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so unterlasse er auch zu malen, was er vor sich sieht. Sonst werden seine Bilder den Spanischen Wänden gleichen, hinter denen man nur Kranke und Tote erwartet.“ [7]

Meine Leica viel den anderen Kursteilnehmern, die allesamt digitale Spiegelreflexkameras mit großen Zoomobjektiven nutzten, wegen der geringen Größe auf und ich hatte das Gefühl, dass man mich mit meiner kleinen Kamera nicht ganz ernst nahm.

Ich vermisste aber nichts. Bei Nahaufnahmen von Pflanzen im Moor nutzte ich den elektronischen Aufstecksucher, ansonsten kam ich mit dem Messucher sehr gut klar.

LEICA M 10

Auch die Leica M 240-P blieb nicht lange in meinem Besitz. Leica hatte im Jahr 2017 die Leica M 10 vorgestellt. *Horst Berghäuser* schreibt in seinem Blog über die Kamera:

„Die Leica M10 ist möglicherweise die erste richtig tolle M-Digitalkamera von der Firma Leica aus Wetzlar. Die M8 war ein Marketing-Experiment, die M9 hatte einen sehr lauten Verschluss und machte nicht besonders schöne JPGs, die M240 war viel zu groß, schwer und komplex, und diese M10 scheint endlich alles richtig gemacht zu haben. Die M10 ist ungefähr so leise wie die M240, ich persönlich finde sie tatsächlich ein wenig leiser.“ [8]

Mir gefielen die geringeren Ausmaße der M 10, die in etwa denen einer analogen Leica

entsprechen. Auch das Einstellrad für die ISO-Werte an der Kameraoberseite finde ich praktisch. Der Messsucher wurde noch einmal verbessert. Es gab also genug Argumente, die für einen Kauf sprachen.



Mit Leica M 10 am 21. September 2020 (Foto: Inge Mokros)

Am 19. September 2018 kaufte ich eine gebrauchte Leica M 10. Vier Jahre nach dem Kauf meiner ersten digitalen Leica M besaß ich nun das dritte Modell dieser Kamera.

LEICA M 9 MONOCHROM

Die Schilderung meiner Leica M Odyssee ist noch lange nicht zu Ende. Am 14. Juni 2019 kaufte ich eine gebrauchte Leica Monochrom.

Die Kamera wurde auf Basis der Leica M 9 entwickelt und ihr Sensor nimmt ausschließlich schwarz-weiße Bilder auf. Leica ist der erste Hersteller, der eine solche Kamera produziert. Bisher gibt es für jede digitale Vollformatkamera von Leica eine entsprechende Monochrom-Version (aktuell ist es die M 11 Monochrom).

Es stellt sich die Frage, warum man in einer farbigen Welt schwarz-weiß fotografieren sollte und weshalb man dazu eine besondere Kamera braucht. Eine Antwort auf die erste Frage gibt der Fotograf *Ralph Gibson* (2018: 25) in einem Gespräch mit *Eric Fischl*:

„Vor ein paar Jahren habe ich festgestellt, dass die sogenannte Realität im 100%-Maßstab, in drei Dimensionen und in Farbe existiert. Wenn du sie in schwarz-weiß fotografierst, reduzierst du die Realität auf einen kleineren Maßstab, auf zwei Dimensionen und auf schwarz-weiß. Das sind drei Schritte, die von der Realität abstrahieren. Da steckt also viel Dramatik drin, es ist ein starker Eingriff. Mit Farbe ist man nur zwei Stufen von der Realität entfernt. Damit verlierst du einiges an Einflussmöglichkeiten, Dramatik und Spannung zu schaffen.“

Der Verzicht auf Farben ist eine Form der Abstraktion und schafft nach *Ralph Gibson* „Dramatik und Spannung“. Schwieriger ist die Begründung der Notwendigkeit einer speziellen Kamera für schwarz-weiß Aufnahmen. Ein sehr schwaches Argument ist, dass die Qualität der Fotos mit einem speziellen Sensor besser ist. In

den meisten Fällen wird es keinen Unterschied zwischen einer in Farbe konvertierten RAW-Datei und einem Foto geben, dass mit der Leica Monochrom gemacht wurde.

Ein Unterschied besteht darin, dass man mit der Entscheidung für die Monochrom eine Festlegung getroffen hat, die nicht rückgängig gemacht werden kann. Deshalb muss man bereits bei der Aufnahme entscheiden, ob das ausgewählte Motiv für schwarz-weiß geeignet ist.

LEICA M 246 MONOCHROM

Als ich den Sensor der Monochrom im März 2020 reinigen lassen wollte, wurde ich auf eine beginnende Korrosion des Sensors aufmerksam gemacht.

Ich habe die Monochrom nach Wetzlar zum Service geschickt. Dort hat man mir eine Reparatur mit Generalüberholung für 1.500 € angeboten. Nach kurzer Überlegung habe ich mich entschlossen, für einen Aufpreis von 3.480 € eine Monochrom 246 zu kaufen.

In der Preisliste vom Juli 2017 wird für die Leica M 246 Monochrom ein Verkaufspreis in Höhe von 7.450 € genannt. Um mein Gewissen zu beruhigen, habe ich mir ausgerechnet, dass ich „nur“ 6.080 € bezahlt habe.

LEICA M 10 MONOCHROM

Weder die Leica M 10 noch die Leica Monochrom 246 waren lange in meinem Besitz. Am 12. Juli 2021 kaufte ich eine Leica M 10 Monochrom und gab meine M 10 und die M 246 Monochrom in Zahlung.

Spätestens an dieser Stelle werden einige Leserinnen und Leser an meinem Verstand zweifeln. Ich aber war glücklich mit der neuen Kamera und war fest entschlossen, künftig nur noch schwarzweiß zu fotografieren.



Mit M 10 Monochrom am 10. Oktober 2020 (Foto: Inge Mokros)

Mit meinen schwarz-weißen Fotos war ich allerdings nicht zufrieden. Lag es an der Kamera oder doch am Fotografen? Expertenrat war gefragt. Am 11. Juni 2022 nutzte ich die Gelegenheit, im Rahmen der „Photo+Adventure 2022“ im Landschaftspark Duisburg an einem „Leica Schnupperkurs“ teilzunehmen. Die beiden Trainer der Leica Akademie Wetzlar, *Marcus Klimek* und *Olaf Wolf*, haben zunächst die Leica M 10 Monochrom und die Q 2 Monochrom vorgestellt, dann konnten die Teilnehmer eine Leihkamera auswählen.

Gemeinsam mit den beiden Trainern gingen wir in den Bereich des alten Hochofens. *Marcus Klimek* hat sich beinahe ausschließlich um mich gekümmert. Ich hatte ihm von meiner Unzufriedenheit mit meiner M 10 Monochrom erzählt. Er nahm mich ernst und erklärte mir, dass nicht jedes Motiv per se für die schwarz-weiß Fotografie geeignet ist. Mit seiner Hilfe identifizierte ich geeignete Motive und lernte dabei, auf das Licht, die Struktur und die Form der Objekte zu achten.

Auch wenn meine schwarz-weißen Fotos immer besser wurden, war ich nicht zufrieden. Zunehmend empfand ich die Festlegung auf schwarz-weiß als Beschränkung. Immer wieder sah ich Motive, die ich gerne farbig abgebildet hätte. Zwei Kameras mitzunehmen war auch keine Option. Effektiver war für mich, ein farbiges Foto bei der Bildbearbeitung in schwarz-weiß zu konvertieren.



Mit zwei Leica M am 6. Juli 2020 (Foto: Inge Mokros)

In der Zeitschrift „schwarzweiss“ aus dem Tecklenborg Verlag [9] kann man in jeder Ausgabe sehen, dass die Konvertierung einer farbigem RAW-Datei in ein schwarz-weißes Foto hervorragende Ergebnisse bringt. Statt mit zwei Kameras loszugehen, sollte man trainieren, ein für schwarz-weiß geeignetes Motiv zu erkennen.

Das bedeutet nicht, dass die Leica M 10 Monochrom ein unüberlegter Kauf war. Zum Zeitpunkt der Entscheidung für dieses Modell war der Kauf für mich absolut logisch. In dieser Zeit wollte ich eine andere Richtung in der Fotografie einschlagen und hauptsächlich Industriekultur im Ruhrgebiet in schwarz-weiß fotografieren. Meine Pläne hatten sich inzwischen geändert.

LEICA M 11-P

Im April 2024 habe ich ernsthaft überlegt, meine Leica M mit allen Objektiven zu verkaufen und nur noch mit meiner Leica Q 2 und meiner Fuji XT 3 zu fotografieren.



Bereit zum Verkauf am 7. April 2024 (Foto: Inge Mokros)

Als ich den Verkauf vorbereitete und die Leica M mit den wunderbar kompakten Hochleistungsobjektiven sah, bereute ich die Entscheidung sofort. Ich überlegte hin und her. Den Ausweg aus diesem „Luxusproblem“ zeigte mir meine Frau Inge auf: Sie riet mir, mich für eine Kamera zu entscheiden, mit der ich alle Sujets fotografieren kann.

Meine Wahl fiel auf die Leica M 11-P. Dann ging alles schnell: Am 8. April 2024 fuhren wir mit dem Zug nach Aachen und ich kaufte bei *Photo Preim* die Kamera. Die Leica Q 2 und die M 10 Monochrom gab ich in Zahlung und meine Frau übernahm die Fuji XT 3.

Die Vorteile der Leica M 11-P sind für mich:

- Der CMOS-Sensor hat eine Auflösung von 60 MP und ermöglicht deshalb auch kleine Ausschnitte in guter Bildqualität.
- Der Empfindlichkeitsbereich geht von ISO 64 bis ISO 50 000. Nach meiner Erfahrung ist bis ISO 10 000 nahezu kein Bildrauschen wahrnehmbar.
- Der Akku mit einer Kapazität von 1800 mAH reicht für mindestens 600 Aufnahmen im Messsucherbetrieb.
- Die Belichtungsmessung erfolgt auch im Messsucher-Betrieb durch den Bildsensor, so dass auch die Mehrfeld-

Belichtungsmessung möglich ist (das ging bei der M 10 nur im Live-View Betrieb).

- Mit 256 GB ist der interne Speicher ist so groß, dass ca. 4000 Fotos darauf gespeichert werden können. Eine Speicherkarte habe ich nur noch als Backup in der Kamera.
- Die Kamera kann mit einem USB-C Kabel aufgeladen werden. Auf Reisen nehme ich für mein IPAD und für die Leica nur noch ein Ladekabel mit.
- Für den Import der Fotos in Lightroom verbinde ich die Kamera mit einem USB-C Kabel mit meinem MacBook Air. Der M 3 Prozessor des MacBooks erledigt den Import der DNG-Dateien recht zügig.

Für mich ist die Leica M 11-P die beste Kamera, die ich bisher besessen habe.



Mit Leica M 11-P am 4. Mai 2024 (Foto: Inge Mokros)

„HANS IM GLÜCK“?

Leserinnen und Leser, die bis hier durchgehalten haben, werden feststellen, dass ich fast auf den Tag genau nach dem Kauf meiner ersten Leica, die siebte (und letzte?) digitale Leica M erworben habe. So erklärt sich auch der Hinweis auf „Hans im Glück“ im Titel dieses Beitrages.

Die Gebrüder Grimm (2007: 99 ff.) haben die gleichnamige Erzählung in ihre Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ aufgenommen. Berichtet wird von Hans, der sieben Jahre bei seinem Herrn gedient hatte und nun nach Hause zu seiner Mutter gehen will. Er erhält für seine treuen Dienste „ein Stück Gold, das so groß wie Hansens Kopf war“. Auf seinem Heimweg tauscht Hans das Gold gegen ein Pferd, das Pferd gegen eine Kuh, diese gegen ein Schwein und das Schwein gegen eine Gans ein. Die Gans gibt er einem Scherenschleifer, der ihm dafür einen alten Schleifstein und einen Feldstein überlässt. Als ihm die beiden schweren Steine bei einer Rast in einen Brunnen fallen, ist Hans erleichtert.

„So glücklich wie ich“, rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun, bis er daheim bei seiner Mutter war.“

Ökonomisch betrachtet, hat Hans sich bei jedem Tausch verschlechtert. Bemerkenswert ist, dass er dennoch jedes Mal glücklich darüber war, nun den optimalen Gegenstand zu besitzen. Auch wenn sie nicht lange anhielt, so war die Freude über den Erwerb sehr groß. Vielleicht ist das die Moral der Geschichte: Sich erfreuen an dem, was man hat und damit zufrieden zu sein, aber auch bereit zu sein, es gegen etwas anderes einzutauschen, das man mehr begehrt.

EIN (VORLÄUFIGES?) FAZIT

Die Begeisterung für eine Kamera führt aber mitunter auch in eine Sackgasse, und zwar dann, wenn das Interesse am Bild hinter der Begeisterung für die Technik zurücktritt. *David duChemin* (2017: 255) beschreibt dies überzeugend:

„Es gibt eine Kultur um die Fotografie herum, die mit dem Fotografieren nichts zu tun hat. Es ist der Kult um die Kamera und die Annahme, dass der sachgemäße Gebrauch einer Kamera auch entsprechend gute Fotos nach sich zöge. Die Beherrschung der Kamera wird also mit der Meisterschaft des Mediums gleichgesetzt, aber dem ist nicht so.“ (...) Jedes Foto ist letztlich eine Zusammenarbeit zwischen Fotograf und seiner Kamera. (...) Ja, ein Foto ist eine Art Gemeinschaftswerk. Wie bei jeder guten Zusammenarbeit ist wichtig zu wissen, was die Beteiligten zum Ergebnis beitragen können. (...) Wenn die Kamera selbst zum Objekt der Begierde wird, studiert man nur die Kamera und dann lenkt sie ab, weil sie Zeit und Energie in Anspruch nimmt. So wird man bestenfalls ein guter Kamerabediener.“

In der Vergangenheit habe ich nicht nur ständig nach einer neuen Kamera Ausschau gehalten, sondern beinahe nach jedem Kamerakauf Objektive und anderes Zubehör erworben, das ich teils sehr selten oder gar nicht gebraucht habe. Ich hätte mir besser ein Beispiel an *Henri Cartier-Bresson* genommen. In einem Gespräch mit der französischen Journalistin *Yvonne Baby* im Jahr 1961 sagte er:

„Man muss leicht bepackt sein (ich bin immer mit ein und derselben Kamera unterwegs, nur auf Reportagen nehme ich noch zwei Objektive mit) und auf Schnappschüssen daherschleichen: beim Angeln rührt man das Wasser ja auch nicht auf“ (Cartier-Bresson 2020: 60).

In diesem Artikel habe ich meine Erfahrungen beim Kamerakauf erzählt. Nicht eingegangen bin ich auf Kameramodelle, die ich vor oder neben der Leica M besessen habe. Dazu gehören folgende Digitalkameras: Canon 300D, 5 D; Sony Alpha 7 II, Alpha 6000 und Fuji XE 3,

GFX 50 und XT 3. Rückblickend würde ich es anders machen. Auf Basis meines Kaufhaltens habe ich folgende Empfehlungen formuliert:

- Es ist gut, nur eine Kamera zu besitzen. Die Wahl des Modells sollte sich an dem fotografischen Schwerpunkt und den damit verbundenen Anforderungen an die Technik orientieren. Diese Kamera sollte man perfekt beherrschen.
- Auch die Wahl der Objektive sollte sich nach dem fotografischen Schwerpunkt richten. Eine Auswertung hat mir gezeigt, dass ich in den sechs Monaten nach Kauf der Leica M 11-P ca. 70% der Aufnahmen mit der Brennweite 35mm, 10% mit der Brennweite 28mm und je 5% mit den Brennweiten 50 und 90mm gemacht habe.
- Nach meiner Erfahrung ist der Kauf einer Leica Monochrom (egal um welches Modell es sich handelt) auch für ambitionierte Fotoamateure unnötig.
- Es ist nicht verwerflich, eine Kamera nach dem persönlichen Geschmack auszusuchen. Mir gefällt die Leica M auch wegen ihres Designs. Entscheidend ist, dass man sich gut fühlt, wenn man die Kamera in der Hand hat.
- Leserinnen und Leser werden festgestellt haben, dass ich von der M 9 bis zur M 11-P jeweils die aktuelle digitale Leica gekauft habe. Es muss aber nicht unbedingt die neueste Leica M sein. *Matt Osborne* arbeitet auch mit älteren Leica Modellen und stellt diese auf seinem Blog [10] vor. Eine gebrauchte M 10 kann also durchaus eine Alternative sein.
- Die Leica Q hatte ich gekauft, weil ich meinte, auf den Autofocus nicht verzichten zu können. Mit etwas Übung gelingt das Fokussieren mit dem Messsucher aber genauso schnell und manchmal sogar zuverlässiger.

Wer sich für eine Leica M interessiert, sollte nach Wetzlar fahren und dort das „Leica-Feeling“ spüren. Im dortigen Leica-Store kann man sich kostenlos eine Leica-Kamera ausleihen und ausprobieren. Bei einem Cappuccino im Café „Ernst Leitz“ kann man die Kamera in Ruhe betrachten und sich (vielleicht) in sie verlieben.

Zum Schluss noch einige (mahnende) Worte des „Meisters“:

„Das Wichtigste ist, um das Maximum zu erreichen, braucht man minimale Mittel. Deshalb habe ich eine Kamera und ein Objektiv: Die Ökonomie der Mittel ist nötig, um das Maximum zu erreichen. Was zählt, ist die Intensität. Wenn ich mir die Ausrüstung mancher

Photographen anschaue und ihre Resultate, dann herrscht da ein gewisses Ungleichgewicht“ (Cartier-Bresson 2020: 111).

Literaturnachweise

Cartier-Bresson, Henri (2020): Man redet immer zu viel. Gespräche über das Leben, die Kunst und die Photographie 1951-1998, München: Schirmer/Mosel.

duChemin, David (2017): Die Seele der Kamera ... und die Rolle des Fotografen, Heidelberg: dpunkt.verlag.

Gebrüder Grimm (2007): Hans im Glück. In: Märchen der Gebrüder Grimm. Bilder von Nikolaus Heidelbach, Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg, S. 99-103.

Gibson, Ralph (2018): Nude, Köln: Taschen.

Lifson, Ben (1993): André Kertész: Momente eines Lebens. Einführung von Ben Lifson. Bildedition Jane Corkin, Kehl: Art Stock, S. 5-7.

Osterloh, Günter (2015): Leica M. 1954 bis heute, Königswinter: Heel Verlag.

Stepanowa, Wawara Fjodorowna (1993): Aus Aufzeichnungen verschiedener Jahre, in: A. M. Rodtschenko: Aufsätze, Autobiographische Erinnerungen, Briefe, Erinnerungen, Dresden: Verlag der Kunst, S. 216-221.

Internetquellen

- [1] <https://leica-camera.com/de-DE/fotografie/70-jahre-leica-m> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [2] <https://www.roter-punkt-kamera.de/leica-ii/> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [3] <https://leica-camera.com/de-DE/leica-stores> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [4] <https://timmfotografien.de> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [5] <https://wennheldenreisen.de> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [6] <https://www.hotel-buchenhof.de> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [7] <https://www.aporismen.de/zitat/27468> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [8] <https://www.roter-punkt-kamera.de/leica-m10/> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [9] <https://www.tecklenborg-verlag.de/magazine/schwarzweiss/> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).
- [10] <https://mrleica.com> (zuletzt abgerufen am 20.12.2024).

Veröffentlicht am 23. Dezember 2024 auf meiner Homepage: www.reinhard-mokros.de/leica